

Norbert Kästel

*Vom
„Schulhaus in Steinen“
1820*

*zum
modernen Mehrfamilienhaus
2020*

*in
Geinsheim/Pfalz*

Impressum

Verfasser und Herausgeber:

Norbert Kästel, 67435 Neustadt an der Weinstraße (Geinsheim)

Fotos:

Archiv des Verfassers, Christian Groß (20, S. 20 ff.), Karl Linnenfelser (3, S. 22 f.)

© **Alle Rechte vorbehalten**

Neustadt an der Weinstraße, Januar 2020

Inhalt

Vorwort.....	4
„Ein Schulhaus in Steinen“ in Geinsheim.....	5
Die Schule im 18. Jahrhundert.....	5
Kein Schulhaus in Geinsheim (1701).....	5
Ein Schulhaus in Geinsheim (1718/19).....	6
Die Schule in französischer Zeit (1797 bis 1815).....	7
Die Schule im Königreich Bayern (ab 1816).....	7
Unzureichende Raumsituation für die Schule (ab 1813).....	7
Errichtung eines „Schulhauses in Steinen“ (1820).....	8
Eine neue Scheuer und ein neu gestalteter Schulhof (1822, 1824).....	10
Das alte Schulhaus wird Schwesternhaus (1901).....	13
Im Ersten Weltkrieg wieder Schulhaus (1914-1918).....	16
Das Geinsheimer Schulgut.....	16
Gemeinde übereignet das Schulgut der Pfarrei (1924).....	16
Schwesternhaus und Kindergarten (1901-1967).....	17
Schwesternhaus und Pfarrbücherei (ab 1967).....	18
Das alte Schulhaus in Privathand (2016).....	20
Quellen und Literatur.....	23

Vorwort

Es gibt vielfältige Zeugnisse der Vergangenheit, die uns heutigen Menschen helfen können, Zustände und Entwicklungen in früheren Zeiten besser zu verstehen. Dazu gehören in Städten und Dörfern die Gebäude, vor allem die, welche von vielen Menschen besucht wurden oder gar besucht werden mussten.

In unserem Geinsheim feiert ein solches Gebäude seinen 200-jährigen Geburtstag. Es ist dies das unmittelbar hinter der Kirche gelegene, als Schulhaus erbaute, sogenannte Schwesternhaus. In seiner 200-jährigen Geschichte hat dieses Bauwerk in vielfältiger Weise - mal mehr, mal weniger - der gesamten Bevölkerung des Dorfes gute Dienste geleistet.

An diesem markanten Gebäude werden 200 Jahre Geschichte von Geinsheim widergespiegelt und dadurch lebendig. Das Haus verdient es daher, etwas näher betrachtet zu werden. Dazu kann vielleicht die vorliegende Schrift beitragen.

Geinsheim, im Januar 2020

Norbert Kästel

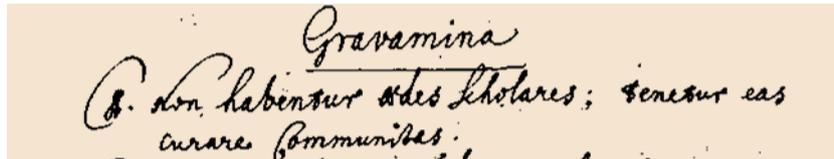
„Ein Schulhaus in Steinen“ in Geinsheim

Die Schule im 18. Jahrhundert

Nach den zahlreichen Kriegen im 17. Jahrhundert arbeiteten im 18. Jahrhundert die Bischöfe im Hochstift Speyer zielbewusst und auch erfolgreich daran, das Schulwesen in ihrem Hochstift, zu dem Geinsheim gehörte, zu verbessern. Anfangs war man in den Dörfern sicher damit zufrieden, wenn der für den Kirchendienst angestellte Küster den jungen Dorfbewohnern in den Wintermonaten das Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen konnte. Nach und nach kamen in der Schule neue Lehrinhalte und Aufgaben hinzu. Vor allem legte die bischöfliche Behörde größeren Wert darauf, dass die Lehrenden einigermaßen für ihre Aufgabe ausgebildet waren. Obwohl es bereits seit dem 17. Jahrhundert im Hochstift Speyer die Schulpflicht gab, dauerte es noch Jahrzehnte, bis sich ein einigermaßen geregelter Unterrichtsbesuch und damit erfolgreiche Schulbildung für alle durchgesetzt hatte.¹

Kein Schulhaus in Geinsheim (1701)

Bei einer im Jahr 1701 im Hochstift Speyer durchgeführten Visitation wurde als Beanstandung („*Gravamina*“) aufgeführt, dass es in Geinsheim kein Schulhaus gab („*non adsunt aedes scholares*“). Auch wurde eigens darauf hingewiesen, dass die Gemeinde verpflichtet sei, für ein Schulhaus zu sorgen („*tenetur eas curare communitas*“).²



Originalauszug aus dem Visitationsbericht aus dem Jahr 1701

Wir können annehmen, dass der damals für den Kirchendienst in Geinsheim angestellte Küster auch die Funktion des Schulmeisters wahrnahm und die Kinder des Dorfes mehr recht als schlecht im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtete. Es geschah dies in seiner eigenen Behausung, gewöhnlich in demselben Raum, der auch der Lehrersfrau mit Kindern als Wohnraum und dem Lehrer als Werkstatt diente; denn der meist nicht aus dem Ort stammende Kirchendiener besaß gewöhnlich kein Ackerland, auf dem er Ackerbau betreiben konnte. Um sich und seiner Familie ein einigermaßen angemessenes Auskommen zu sichern, betrieb er meist noch ein Handwerk. So übte der Geinsheimer

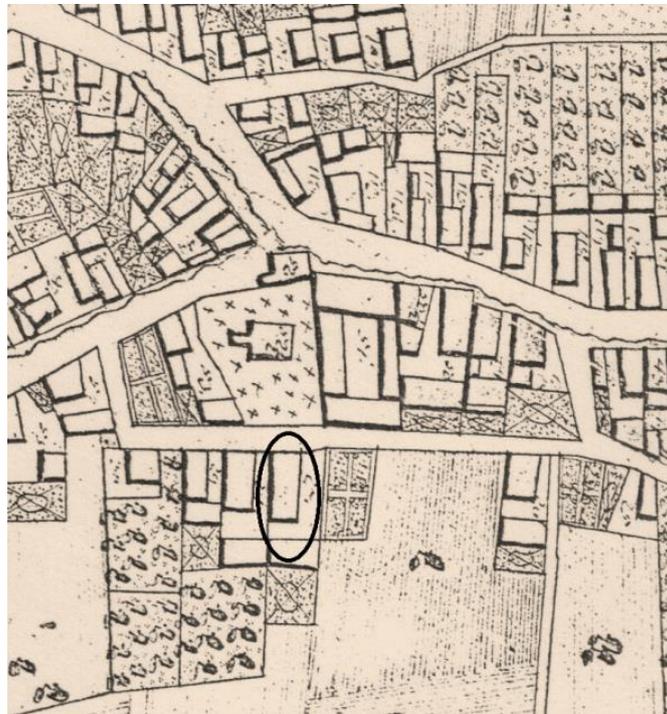
¹ Vgl. Kästel, Norbert: 125 Jahre Schul- und Gemeindehaus in Geinsheim, 2003, S. 7 ff.

² Generallandesarchiv Karlsruhe, 61/11267

Schulmeister Alois Schied (1683-1702) neben seiner Tätigkeit als Küster und Lehrer den Beruf des Schusters aus.

Ein Schulhaus in Geinsheim (1718/19)

Wann die Gemeinde Geinsheim ihrer Verpflichtung zur Beschaffung eines Schulhauses nachgekommen ist, wissen wir nicht. Aber in einem Visitationsbericht von **1718/19** wurde ein in gutem Zustand befindliches Schulhaus („*aedes scholares in bono statu*“) erwähnt. Wie bei einer Beschreibung der Pfarrei von 1747 zu ersehen ist, handelt es sich um das südlich der Kirche gelegene, später als zum Schulgut gehörende Anwesen.³ Wie der Ortsplan aus dem Jahre 1777 erkennen lässt, unterschied sich dieses Anwesen weder durch die Größe noch durch die Anlage von den meisten übrigen Häusern im Dorf.



Im Oval das Schulhaus (Plan von 1777, Ausschnitt)

Dass dieses „Schulhaus“, in unmittelbarer Nähe zur Kirche errichtet wurde, liegt sicher daran, dass der Lehrer lange Zeit in erster Linie Küster war und daher öfter im Gotteshaus zu tun hatte als der Pfarrer. Er musste nämlich bei allen Gottesdiensten und sonstigen liturgischen Handlungen, wie Taufen, Beerdigungen, Versehngängen, dabei sein. Er war aber auch für die Einrichtung und die liturgischen Geräte in der Kirche und deren sorgsame Pflege verantwortlich. Viel Zeit in Anspruch nahm sicher das zu seinen Aufgaben gehörende Läuten der Glocken, täglich morgens, mittags und abends, und bei besonderen Anlässen in der Kirche und in der Gemeinde.

³ Landesarchiv Speyer, Bestand D2, Nr. 362

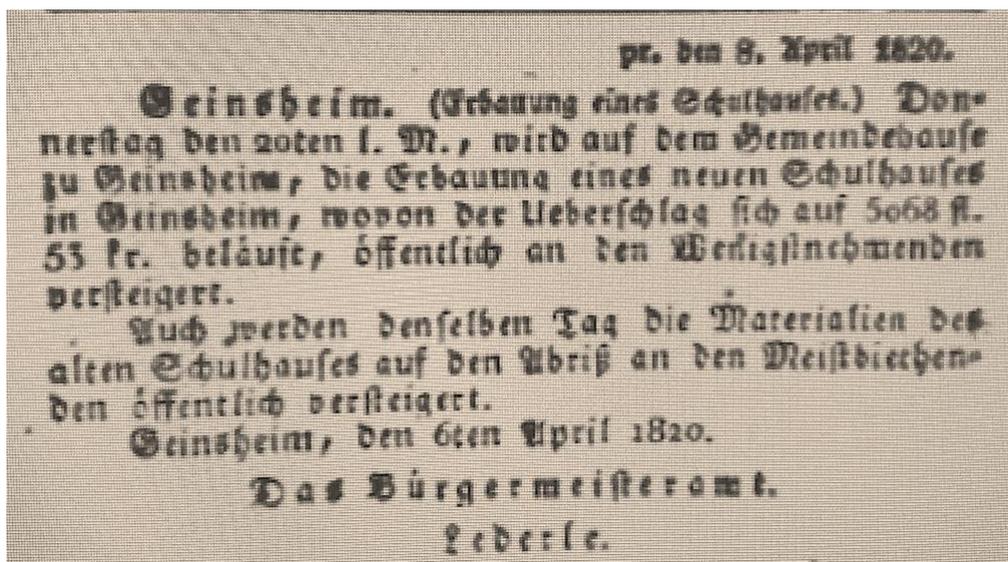
nicht mehr als 80 Kinder umfassen sollte – aber selten wurde eine Klasse schon bei 80 Kindern geteilt – konnte bzw. musste im Jahr 1813 eine zweite Schulstelle in Geinsheim eingerichtet werden. Diese übertrug die Gemeinde einem „*Praeceptor*“, einem Schulgehilfen, der „*umgehalten*“ wurde, wie Lehrer Karl Berg in seinem Schultagebuch berichtet. Der junge Schulgehilfe, dessen Vergütung sehr spärlich war, erhielt jeden Tag in einer anderen Familie des Dorfer seine Verpflegung.

Für zwei Klassen reichte aber das bisherige Schulhaus, ein einfacher Fachwerkbau, nicht mehr aus. Es ist anzunehmen, dass die neu gebildete Klasse notdürftig in dem 1594 erbauten Rathaus untergebracht wurde, wie das in späteren Jahren wiederum notwendig war (siehe Kapitel „Steigende Schülerzahlen - unzureichender Schulraum“).

Bei der Aufsichtsbehörde erkannte man den Notstand und drängte bei der Gemeinde darauf, das leidige Platzproblem durch den Bau eines neuen Schulhauses zu lösen. Nachdem 1819 die Regierung der Gemeinde einen Zuschuss von 1 000 Gulden zugesagt hatte, stimmte der Geinsheimer Gemeinderat dem von der Regierung geforderten Bau eines „*Schulhauses in Steinen*“ zu.

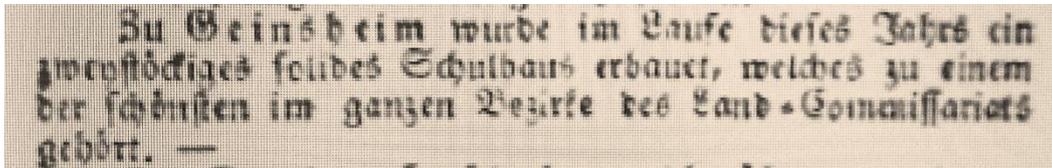
Errichtung eines „Schulhauses in Steinen“ (1820)

Schon im folgenden Jahr 1820 wurde dann der Neubau des Schulhauses verwirklicht. Gemäß einer Anzeige im Intelligenz-Blatt des Rheinkreises wurde am 20. April 1820 „*die Erbauung eines neuen Schulhauses in Geinsheim ... öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert*“. Die Baukosten waren auf 5 068 fl. (Gulden) 53 kr. (Kreuzer) veranschlagt. Gleichzeitig wurden „*die Materialien des alten Schulhauses auf den Abriss an den Meistbietenden öffentlich versteigert*“.⁵



⁵ Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 29, 11. April 1820, S.168

Bereits am 17. November 1820 konnte die Regierung des Rheinkreises im Intelligenz-Blatt anerkennend berichten: ⁶



„Zu Geinsheim wurde im Laufe dieses Jahres ein zweistöckiges solides Schulhaus erbauet, welches zu einem der schönsten im ganzen Bezirke des Land-Commissariats gehört.“

Bei dieser Gelegenheit wurde ebenfalls anerkennend erwähnt: „Alle Gemeinden kommen übrigens mit der größten Bereitwilligkeit den Vorschlägen zur Einrichtung ihrer Schulen entgegen, und in den Gemeinden von Gimmeldingen, **Geinsheim**, Haßloch, Meckenheim, Winzingen, Wachenheim, selbst in dem armen Orte Iggelbach haben die Lehrergehalte Ergänzungen erhalten.“⁷

Das „solide Schulhaus“ wurde - wie ursprünglich bereits angekündigt - als „Schulhaus in Steinen“ errichtet, das heißt mit Sandsteinen. Wenn man bedenkt, dass alle Steine über eine Strecke von mindesten 10 Kilometer herangeschafft werden mussten, kann man erahnen, welch großes Unterfangen der Bau des Schulhauses für die Gemeinde war.

In dem für damalige Verhältnisse großzügig ausgeführten Gebäude befanden sich im Erdgeschoss zwei Unterrichtsräume, im darüber liegenden Obergeschoss eine Lehrerwohnung und ein Raum für einen Schulgehilfen.



Das Schwesternhaus (Aufnahme aus den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts)

⁶ Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 92, 17. November 1820, S. 634

⁷ Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 92, 17. November 1820, S. 634

Offensichtlich konnte aber der Bau des Schulhauses 1820 nicht ganz problemlos zu Ende geführt werden; denn im September 1821 mussten abschließende Arbeiten am Schulhaus von der Gemeinde neu versteigert werden. Die Bauleute Peter Regent und Wilhelm Wolf aus Kirrweiler hatten den Bau zwar übernommen, doch ihn nicht zu Ende geführt. Die Vergabe der abschließenden Arbeiten geschah aber „auf Kosten der säumigen Steigerer“, wie eigens erwähnt wurde.⁸



So könnte damals auch die die Schule in Geinsheim ausgesehen haben.

Vermutlich konnten die Kinder ein Jahr lang nur provisorisch in dem Neubau unterrichtet werden; erst im Mai 1821 wurden nämlich die beiden Schulsäle neu eingerichtet. Dafür ließ die Gemeinde „16 Subsellien“ (mehrsitzige, lange Schulbänke), zwei Tische und zwei Tafeln anfertigen, deren Kosten sich auf 165 Gulden beliefen.⁹

Eine neue Scheuer und ein neu gestalteter Schulhof (1822, 1824)

Auch im 19. Jahrhundert war der Lehrer auf dem Dorf immer noch darauf angewiesen, einen Teil des Lebensunterhaltes für sich und seine Familie mit bäuerlicher Tätigkeit zu erarbeiten. Zu einer Schule mit Dienstwohnung gehörten daher auch die notwendigen landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäude. Im Sommer 1822 ließ die Gemeinde die zum Schulanwesen gehörende Scheuer neu errichten. Die königliche Bau-Inspektion hatte die Kosten der Scheuer folgendermaßen veranschlagt:¹⁰

	<i>fl.</i>	<i>kr.</i>	
<i>Maurerarbeit zu</i>	971	12	
<i>Zimmererarbeit</i>	590	37	
<i>Schreinerarbeit</i>	75	57	
<i>Schlosserarbeit</i>	<u>32</u>	<u>10</u>	
<i>Im Ganzen zu</i>	1669	56	(60 kr. = 1 fl.)

⁸ Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 93, 8. September 1821, S. 534

⁹ Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 49, 21. Juni 1821, S. 341

¹⁰ Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 92, 7. September 1822, S. 534

Diese 1822 errichtete Scheuer musste erst im Jahr 1966 beim Neubau des Kindergartens weichen.

Pfarrer Anton Binder (1820-1850) konnte am 2. November 1823 über die Volksschule zu Geinsheim u. a. berichten: „Das Schulhaus ist nach hohem Regierungsplan ganz neu erbaut und zweckmäßig eingerichtet mit zwei geräumigen Lehrzimmern (Unterrichtsräumen) versehen“ (für damals 180 (?) schulpflichtige Kinder).¹¹ An Lehrmitteln waren zwei Landkarten vorhanden.

Im Jahr 1824 ließ die Gemeinde den Schulhof herrichten. Dabei wurde eine 40 Meter lange Mauer errichtet. Der Kostenanschlag dafür belief sich auf 286 Gulden 16 Kreuzer.¹²



Reste der vor fast 200 Jahren errichteten Mauer

Eigens erwähnt wurde, dass beim veranschlagten Preis der „Transport der Steine inbegriffen“ sei. Das war wichtig, denn alle für die Mauer benötigten Sandsteine mussten auch vom 10 km entfernten Haardtgebirge herangeschafft werden. Reste dieser aus Sandsteinen errichteten Mauer an der Ostseite des Anwesens sind heute noch erhalten.

Eine fortschrittliche Maßnahme zum Schutze der Schulkinder, auch hinsichtlich der Hygiene, war, dass Jahr 1828 im Schulhof ein Pumpbrunnen aufgestellt wurde. Dessen Herstellung war bei der Ausschreibung mit 88 fl. 44 kr. veranschlagt.¹³ Wahrscheinlich gab es bisher – wie allgemein in Geinsheim üblich - auf dem Anwesen nur einen Ziehbrunnen. Das war ein bis zum Grundwasser reichender Schacht, aus dem man mit Hilfe eines an einer Stange hängenden Eimers das Wasser schöpfte. Der meist mit einer einfachen Brüstung umgebene Brunnenschacht stellte eine ernste Gefahr für Kinder dar. Noch im 20. Jahrhundert versuchte man mit der Drohung vom „Hokemann“ (Hakenmann), der die Kinder mit einem Haken in das Wasser hinabziehen will, die Kinder vom Ziehbrunnen fernzuhalten.

¹¹ Pfarrarchiv Geinsheim, Bestand A XXIV, Bericht vom 9. September 1824; die Zahl 180 scheint mir etwas zu hoch.

¹² Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 120, 28. April 1824, S. 516

¹³ Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 126, 28. September 1828, S. 946

Wiederum unzureichender Schulraum (ab 1836)

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Schülerzahl dermaßen angestiegen, dass im Jahre 1836 eine dritte Schulstelle eingerichtet wurde. Da im Schulhaus aber nur zwei Lehrräume vorhanden waren, musste ein weiterer gesucht werden. Damals stand nördlich der Kirche noch das im Jahre 1594 errichtete Rathaus. Ein im Obergeschoss gelegener größerer Raum diente für Bürgerversammlungen, Versteigerungen und dergleichen Veranstaltungen. Davon trennte man durch eine Bretterwand notdürftig einen Unterrichtsraum ab.

Diese Schulverhältnisse waren aber auf Dauer nicht zufriedenstellend, zumal weiterhin eine zunehmende Schülerzahlen zu erwarten waren. Auch waren die beiden Räume im Schulhaus für die ständig größer werdenden Klassen zu klein. Auf diesen untragbaren Zustand wies die Königliche Regierung der Pfalz im Zusammenhang mit dem von der Gemeinde Geinsheim geplanten Kirchenneubau hin.¹⁴ Trotz der Mahnungen seitens der Aufsichtsbehörde verfolgte die Gemeindeverwaltung in den folgenden Jahren den Bau der neuen Kirche und verwirklichte dieses große Vorhaben schließlich in den Jahren 1870 bis 1873. Damit waren die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde zunächst vollkommen erschöpft. Doch kam der Gemeinde Geinsheim bei der Beschaffung eines notwendigen, größeren Schulhauses ein glücklicher Umstand zu Hilfe, nämlich das Geither'sche Legat.¹⁵ Die Gemeinde erhielt aus dem Nachlass des in Geinsheim verstorbenen Brigadegenerals finanzielle Mittel, die sie in die Lageversetzten, 1878 ein neues Schul- und Gemeindehaus zu errichten.



Das Schul- und Gemeindehaus von 1878 (Aufnahme um 1915)

Nachdem im Jahr 1878 das neue Schul- und Gemeindehaus fertiggestellt war, wurde das 1820 erbaute bisherige Schulhaus für den Unterricht nicht mehr benötigt. In dem

¹⁴ Vgl. Kästel, Norbert: 125 Jahre Schul- und Gemeindehaus in Geinsheim, 2003, S. 19 f.

¹⁵ Vgl. Kästel, Norbert: 125 Jahre Schul- und Gemeindehaus in Geinsheim, 2003, S. 22 ff.

Gebäude wurde an Stelle der beiden Schulräume eine zweite Lehrerdienstwohnung eingerichtet und von einem Lehrer mit seiner Familie bezogen.

Das alte Schulhaus wird Schwesternhaus (1901)

Im Mai 1895 genehmigte die Königliche Regierung der Pfalz für die Geinsheimer Schule eine vierte Schulstelle. Auf Anregung des Pfarrers Peter Zipp übertrug man diese neue Aufgabe einer Ordensfrau aus dem Institut der Armen Schulschwestern vom III. Orden des hl. Dominikus aus Speyer (heute: Institut St. Dominikus Speyer). Mit Beginn der Winterschule an Allerheiligen 1895 übernahm Schwester Benedikta Eckhardt die neue Schulstelle. Als Hausschwester kam mit ihr Schwester Franziska Hoffmann nach Geinsheim. Die beiden Ordensfrauen wohnten in dem Haus in der Oberdorf-gasse (heute Geitherstraße 13), das die Gemeinde von den Erben Avril erworben hatte.



Das erste Schwesternhaus in der Oberdorf-gasse (heute Geitherstraße 13)

Auf der Suche nach einem passenden, größeren Schwesternhaus brachte man das alte Schulhaus ins Spiel. Das Haus gehörte der Gemeinde und diente damals zwei Lehrern mit ihren Familien als Dienstwohnung. Nach harten Auseinandersetzungen im Gemeinderat wurde schließlich mit einer Stimme Mehrheit entschieden, dass das alte Schulhaus künftig Schwesternhaus sein soll. Die Lösung war zustande gekommen, nachdem dem Lehrer Martin Wörner als Wohnung das vormalige Schwesternhaus in der Oberdorf-gasse und dem Lehrer Joseph Linzenmeier eine Abfindung angeboten worden waren.

Bereits am 1. Dezember 1901 konnte das neue Schwesternhaus bezogen werden. Das Obergeschoss diente den Ordensfrauen als Wohnung, während im Erdgeschoss Platz war für die Kinderbewahranstalt und die Handarbeitsschule. Ein Raum im westlichen Teil des

Erdgeschosses diente den später hinzugekommenen Krankenschwestern als Behandlungszimmer.



*Das 1820 erbaute Schulhaus, seit 1901 Schwesternhaus, um 1910.
Die Ordensschwestern, v. l.: Benedicta, Albertine, Germana und Jordana.*

Der zum Anwesen gehörende Hof konnte bei schönem Wetter von den Kindern als Spielplatz genutzt werden. Die spärlichen, dem damaligen Stand entsprechenden Toilettenanlagen befanden sich außerhalb des Hauses in einem schuppenartigen Anbau und waren nur über den Hof zu erreichen. Dieser Zustand blieb über Jahrzehnte so erhalten.

Schwester Albertine jeweils mit 60 bis 80 Kindern der „Kinderbewahranstalt“:





Schwester Albertine mit ihren Stick-Schülerinnen, Februar 1919:



Im Ersten Weltkrieg wieder Schulhaus (1914-1918)

Von 1914 bis 1917 war im neuen Schulhaus ein Militärlazarett eingerichtet. Während dieser Zeit fand der Unterricht für die Mädchen in der „Kleinkinderschule“ statt, also wieder im ehemaligen alten Schulhaus, während die Knaben im Saal des Gasthauses „Deutsches Haus“ (später: „Gäuhof“) unterrichtet wurden. In dieser Zeit konnten sowohl die Kinderschule als auch die Handarbeitsschule nur notdürftig im Sprechzimmer des Schwesternhauses, im westlichen Teil des Erdgeschosses, stattfinden.

Das Geinsheimer Schulgut

Im Laufe des 18. Jahrhunderts war in Geinsheim – wie in den meisten Dörfern - ein sogenanntes Schulgut entstanden, das die Gemeinde dem Schulmeister als ein Teil der Besoldung zur Verfügung stellte. Der wichtigste Bestandteil des Schulgutes war das südlich der Kirche gelegene Anwesen mit Schul- und Wohnhaus sowie Wirtschaftsgebäuden, wie Scheuer, Stall und Schuppen. Im Jahre 1747 gehörten dazu noch der hinter dem Anwesen liegende Garten, ein anstoßender Acker zu 1 1/2 Morgen sowie zwei Viertel Acker im hohen Feld, eine Wiese auf den Hofen und eine im Birkig.

Das Geinsheimer Schulgut war in der Zeit der gesellschaftspolitisch unruhigen Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert an die politische Gemeinde Geinsheim gelangt. Bereits in dem 1839 fertiggestellten Urkataster wird eine gewisse Rechtsunsicherheit deutlich, wenn es dort heißt: *„Nebenbezeichnete Güter (die des Schulgutes) sind seit undenklichen Zeiten Eigentum des Gemeinde-Schulfonds ohne dass Besitzurkunden vorliegen“*. Damals gehörten zum Schulgut neben dem Anwesen und dem Pflanzgarten 5 Tagwerke 12 Dezimalen Ackerland. Offenbar war bei der Trennung von Kirche und Staat im Gefolge der Französischen Revolution nicht beachtet worden, dass die Schule ursprünglich eine Angelegenheit Kirche war, und das der Schule dienende Vermögen, so auch das Schulgut, Eigentum der Kirche gewesen war. So argumentierte auch das Bischöfliche Ordinariat Speyer in einem Schreiben vom 3. November 1921.

Gemeinde übereignet das Schulgut der Pfarrei (1924)

In Anbetracht der strittigen Rechtslage gab die politische Gemeinde Geinsheim im März 1924 folgende zum Schulgut gehörenden Liegenschaften, insgesamt 1,903 ha, an die katholische Kultusgemeinde zurück:

- Wohnhaus Nr.78 in der Kirchgasse, Pl. Nr. 296	zu 0,069 ha,
- Garten, Pl. Nr. 297	zu 0,159 ha,
- Acker im Hirschgarten, Pl. Nr. 598	zu 0,176 ha,
- Wiese in den Birkigwiesen, Pl. Nr. 666	zu 0,133 ha,
- Wiese in den Ätzwiesen, Pl. Nr. 1510	zu 0,167 ha,

- Acker am Duderweg, Pl. Nr. zu 0,172 ha,
- Acker auf den Bach zu, Pl. Nr. 4725 zu 0,072 ha,
- Wiese in der Kohllache, Pl. Nr. 4802 zu 0,085 ha,
- Wiese und Wald in der Birkenlache, Pl. Nr. 5739 zu 0,491 ha,
- Wiese hinter den Weiden, Pl. Nr. 3394 zu 0,313 ha,
- Acker am Duderweg, Pl. Nr. 1568 1/2 zu 0,065 ha
- Grundfläche der elektr. Transformatorenstation, Pl. Nr. 297 ½ zu 0,001 ha

Mit dem Schulgut wurde im Jahr 1924 das 1820 errichtete alte Schulhaus Eigentum der katholischen Kirchenstiftung in Geinsheim.

Schwesternhaus und Kindergarten (1901-1967)

Das alte, im Innern mehrfach etwas umgebaute Haus bot bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts - gemessen an heutigen Erwartungen - keinerlei Wohnkomfort. Pumpbrunnen, Toilette, Waschküche und Abstellräume waren außerhalb des Hauses. Doch waren solche Wohnverhältnisse in Geinsheim die Regel.

Von den 50er Jahren an besserten sich auch im Schwesternhaus die Wohn- und Lebensverhältnisse, was durch folgende, sicher unvollständige, stichwortartige Aufzählung der Verbesserungen verdeutlicht wird: elektrische Wasserpumpe, Waschmaschine, Badeofen mit Ölheizung, bequemere neue Treppe, zusätzlicher Wohnraum infolge des Neubaus des Kindergartens, Innenrenovierung der Räume und Gänge, neue Bodenbeläge, Telefon, neue Fenster und Rollläden, Kellerausbau, Ölheizung und vieles mehr.

In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts entsprachen die beengten räumlichen Verhältnisse - ca. 100 Kinder in einem Raum von 40 qm Fläche - und vor allem die hygienischen Zustände nicht mehr den zeitgemäßen Ansprüchen. Das führte zu wiederholten Mahnungen und Drohungen der Aufsichtsbehörde. Abhilfe in dieser misslichen Lage konnte nur mit einem Neubau geschaffen werden.



Für die „Kinderschul-Gruppe“, ca. 60 Kinder, betreut von Schwester Bernardine (links) und Liesel Vogt (verh. Wingerter. rechts,) steht im Jahr 1958 nur ein Raum zur Verfügung.



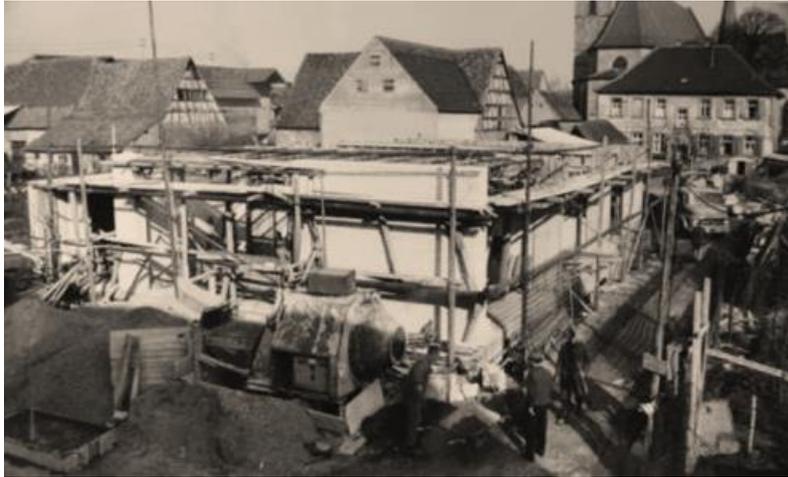
In der „Kinderschul, um 1958 (Foto: Artur Stadler)



Schwesternhaus und Pfarrbücherei (ab 1967)

Bei der Frage nach dem Standort für einen neuen Kindergarten standen zwei Lösungen zur Wahl: Das ausgedehnte Gelände im Pfarrgarten oder der verhältnismäßig kleine Platz im Garten des Schwesternhauses. „*Um den Wünschen der Schwestern entgegenzukommen*“, akzeptierten schließlich Pfarrer und Kirchenverwaltung einen Neubau unmittelbar beim Schwesternhaus, der Wohnung der Leiterin des Kindergartens.¹⁶ Der neue Kindergarten wurde auf dem Garten des Anwesens errichtet, und die alten, ursprünglich der Landwirtschaft dienenden Gebäude mussten weichen.

¹⁶ Vgl. Kästel, Norbert: 100 Jahre Kinderschule bzw. Kindergarten in Geinsheim. In: Gospodarczyk, Margarete: Kindergarten St. Josef, Festschrift, S. 24



Der Bau des neuen Kindergartens, 1966



Der fertiggestellte neue Kindergarten, 1967

Nachdem im April 1967 der Kindergarten in den Neubau umgezogen war, diente das Obergeschoss des Hauses weiterhin den Schwestern als Wohnung, und im bis dahin vom Kindergarten genutzten Raum im Erdgeschoss fand die Pfarrbücherei endlich den dafür benötigten Platz.



Die Pfarrbücherei im Schwesternhaus

Im seinem Äußeren blieb das 1820 errichtete Gebäude mit seinem riesigen Walmdach bis zum Jahr 2018 weitgehend unverändert.



Das Schwesternhaus im Jahr 1967 (Foto: Rolf Schädler)

Das alte Schulhaus in Privathand (2016)

Im Dezember 2016 verkaufte die Pfarrgemeinde das alte Schul- bzw. Schwesternhaus an den aus Geinsheim stammenden Christian Groß. Der selbständige Elektroinstallateur begann im Februar 2018 mit aufwändigen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen an dem in die Jahre gekommenen Gebäude. *„Dabei wurde das Haus in den Rohzustand gesetzt“*, wie der neue Eigentümer schreibt. Überraschungen blieben ihm dabei nicht erspart.

Eine neue Dachkonstruktion: Der Bauherr berichtet: *„Die Obergeschossdecke musste wegen des schlechten Zustands der tragenden Balken als Betondecke erneuert werden. Das Dach wurde komplett neu errichtet“*, wie folgende Bilder zeigen.



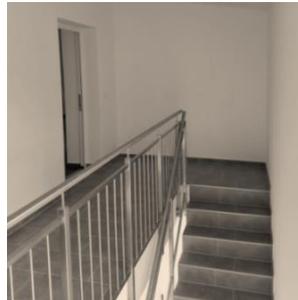
Ein nutzbarer, größerer Keller: Aufwändig waren die Arbeiten im Kellergeschoss: Der Bauherr berichtet auch darüber: „Das Gebäude war nur zur Hälfte im östlichen Teil unterkellert. Im westlichen Teil wurden die Fundamente unterfangen und ein Keller mit Deckenhöhe von 2,30 m ausgekoffert.“ So entstand der für die Haustechnikbenötigte Raum und der zu jeder Wohnungen gehörende Abstell- bzw. Vorratsraum.



Wohnungen in zwei Stockwerken: Die beiden Stockwerke des Gebäudes wurden innerhalb des alten Gemäuers vollkommen neu eingeteilt. Dass der Ausbau nach zeitgemäßem Standard erfolgte, zeigen folgende Bilder.



Vier Wohnungen: In dem Haus entstanden vier moderne Wohnungen, zwei im Erdgeschoss mit je 62 m² Wohnfläche und zwei Maisonette-Wohnungen im Obergeschoss mit je 108 m² Wohnfläche.



In einem Anbau an der Hofseite im Süden des Gebäudes entstanden der neue Hauseingang, ein modernes Treppenhaus Balkone und eine Terrasse, womit ein größerer Komfort für die einzelnen Wohnungen erzielt wurde.



Nachdem auch der Hof fertiggestellt und die Außenfassade erneuert worden waren, waren im August 2019 die umfangreichen Baumaßnahmen schließlich beendet.





Der neue Eigentümer Christian Groß hat aus dem 1820 erbauten „*Schulhaus aus Steinen*“, „*welches (damals) zu einem der schönsten im ganzen Bezirke des Land-Commissariats gehörte*“, nach 200 Jahren wieder ein ansehnliches, das Dorfbild aufwertendes Wohngebäude geschaffen.

Quellen und Literatur

Generallandesarchiv Karlsruhe, 61/11267

Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 49, 21. Juni 1821, S. 341

Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 92, 7. September 1822, S. 534

Intelligenz-Blatt des Rheinkreises, Nr. 120, 28. April 1824, S. 516

Kästel, Norbert: 125 Jahre Schul- und Gemeindehaus in Geinsheim, 2003,

Kästel, Norbert: 100 Jahre Kinderschule bzw. Kindergarten in Geinsheim. In: Gospodarrczyk, Margareta: 100 Jahre Kindergarten St. Josef, Festschrift, 2002, S. 12-42

Landesarchiv Speyer, Bestand D2, Nr. 362

Pfarrarchiv Geinsheim, Bestand A XXIV

